

Tabu

Hartmut Schröder

„Jede Kultur kennt *Tabus*, also strikte Verbote, die man nicht ungestraft verletzen darf: Gegenstände, die man nicht berührt; Orte, die man nicht betritt; Wörter, die man nicht ausspricht. Tabus variieren in hohem Maße von Kultur zu Kultur.“ (Maletzke 1996, 97)

Zur Begründung des Beitrags

Tabus bilden einen Teil der Verhaltensmuster einer Kultur; Existenz und Wirkung von Tabus scheinen in Geschichte und Gegenwart der unterschiedlichsten Kulturen universal zu sein (s. Maletzke 1996, 91-98). Doch eine interkulturelle Tabuforschung gibt es in den Sprach- und Kulturwissenschaften im allgemeinen und der interkulturellen Germanistik im besonderen erst in Ansätzen (s. Luchtenberg 1997 u. Schröder 1995). Unsere jeweilige Sozialisation führt dazu, daß wir uns der eigenen Tabus meistens nicht bewußt sind und es für ganz selbstverständlich halten, daß man über bestimmte Dinge nicht besonders nachdenkt, „daß man vor allem über bestimmte Themen nicht redet“ (Wagner 1991, 78). Tabus sind in der Tat vielfach Redetabus. Luchtenberg (1997, 218-219) weist auf das grundsätzliche Problem hin, „daß es eine Art Tabu zu geben scheint, das es verbietet, über sprachliche, aber vor allem soziokulturelle Mißverständnisse zu sprechen und sie dadurch aus der Welt zu schaffen. Die einfache Frage 'Warum beantworten Sie meine klare Frage nicht?' scheint eben sowenig wie ein Nachfragen nach der Bedeutung einer Geste oder Mimik möglich zu sein“. Folglich wären gerade die sprach- und textbezogenen Kulturwissenschaften gut beraten, sich intensiver als bislang mit Tabufragen zu beschäftigen, zumal sie als Fremdkulturwissenschaften auch den Rückblick auf die unsere Handlungen bestimmenden ausgangskulturellen Blickwinkel (Wierlacher/Stötzel 1996) forcieren können, an die Lewis (1996, 164) erinnert: „In unserer eigenen Kultur sagt uns ein Verhaltenskodex, was richtig und falsch, angemessen und unangemessen, ehrenhaft oder anrühlich ist. Dieser Kodex, der von Eltern und Lehrern vermittelt und von Freunden und Zeitgenossen bestätigt wird, umfasst nicht nur grundsätzliche Werte und Überzeugungen, sondern auch Vorschriften für ein korrektes Benehmen und korrekte Ansichten in allen möglichen Lebenslagen. Unabhängig davon, ob diese Regeln in offiziellen Gesetzen verankert sind oder nicht, kann man sie in der eigenen Gesellschaft nicht folgenlos oder ungestraft brechen.“

Auffällig werden Tabus in interkulturellen Kontaktsituationen, „da sie als ein besonders deutliches Beispiel für kulturelle Befangenheit gelten“ (Luchtenberg 1999, 71). Folgen eines Tabubruchs in einer fremden Kultur sind oft schwerwiegender als in der eigenen Kultur; denn der Tabubrechende ist sich seines Handelns in der Regel nicht bewußt und ihm fehlen die Möglichkeiten einer nachträglichen Reparatur. Alle sich interkulturell öffnenden Disziplinen und auch der Fremdsprachenunterricht sollten sich daher verstärkt mit der Untersuchung und Vermittlung von Euphemismen und anderen sprachlichen Strategien beschäftigen, die es dem Fremdsprachenlerner ermöglichen, sich über tabuisierte Handlungen, Objekte, Sachverhalte und sprachliche Ausdrücke überhaupt verständigen zu können, ihn also dazu befähigen, sich auf der Mitte zwischen den beiden Polen eines völlig transparenten Diskurses und eines totalen

Kommunikationsverbots sprachlich souverän zu bewegen (Redfern 1994, 1181).

Rezeptionsgeschichte und Bedeutung(en) des Wortes 'Tabu'

Das Wort 'Tabu' stammt aus Polynesien (dort eigentlich 'tapu' bzw. 'ta pu') und gehört zu den seltenen Wörtern, die aus den Südseesprachen in Sprachen westlicher Zivilisationen Eingang gefunden haben. James Cook brachte dieses Wort im Jahre 1777 von seiner Südseereise nach England mit, von wo aus es sich schnell in andere Sprachen verbreitete. Ein Grund für die rasche Verbreitung des Wortes war nach Betz (1978, 141) neben dem exotischen Klang das "fördernde Vakuum einer wirklichen Wortschatzlücke" in den Sprachen der westlichen Zivilisationen. Darüber hinaus bot sich dieses neue Wort – so Kuhn (1987, 20f.) – "geradezu an, das Fremde, Irrationale und nicht Verstehbare des seltsamen Südseetreibens in einem Ausdruck kompakt zu bezeichnen. 'Tabu' steht sozusagen exemplarisch für das Andere und Fremde der archaischen Welt. (...) 'Tabu' war also ein zentraler Ausdruck der reisenden Aufklärer, um zu erklären, was nicht innerhalb ihres Konzeptes der Vernunft zu erklären war."¹

Für die deutsche Bildungssprache kann 'Tabu' bereits in *Meyer's Conversations-Lexicon* aus dem Jahre 1851 belegt werden, wo es noch ausschließlich zur Beschreibung von Gemeinwesen der 'Naturvölker' Verwendung findet. Hinweise darauf, daß dieser Begriff für die Analyse von 'Kulturvölkern' fruchtbar gemacht werden kann, gibt es seit der Jahrhundertwende; so z.B. in *Meyers Großes Konversations-Lexikon* von 1906, wo ausdrücklich erwähnt wird, daß auch 'Kulturvölker' Tabus haben können. Wundt (1926, 390f.²) weist im gleichen Jahr darauf hin, daß 'Tabu' "hinreichend in die allgemeine Sprache eingedrungen ist um gelegentlich auf unsere eigenen Anschauungen und Sitten angewandt zu werden" – nach Wundt "gibt es in der Tat kein Volk und keine Kulturstufe, die des Tabu und seiner beschränkenden oder gefährdenden Wirkungen auf Leben und Freiheit entbehren" (ebenda). Spätestens mit Freuds Schrift *Totem und Tabu* (1912-13) hat der Begriff 'Tabu' einen endgültigen Platz im Diskurs der 'Kulturvölker' erlangt.

Eine gewisse Ambiguität hinsichtlich der Wortbedeutung ergibt sich durch die Übertragung des ursprünglich nur auf ein bestimmtes Verbreitungsgebiet beschränkten Konzepts auf die Analyse moderner Gesellschaften (Winthrop 1991, 295)³. Nach wie vor herrscht keine Einigkeit darüber, wie das Wort in andere Sprachen übersetzt werden kann und ob es in Sprachen der westlichen Zivilisationen eigensprachliche Entsprechungen für dieses komplexe Konzept gibt. In dem eigentlichen Verbreitungsgebiet können als die beiden hauptsächlichen Bedeutungen 'heilig' und 'verboten' angenommen werden, wobei umstritten ist, welches die ursprüngliche Bedeutung war: Lehmann (1930, 293f.) vermutet 'verboten' als ursprüngliche Bedeutung; Pfister hingegen tritt für 'heilig' ein (Pfister 1936/1937, 629)⁴. Freud (1974, 315) versteht die Bedeutung des Wortes – in Anlehnung an Frazer⁵ – als *heilig* und *unrein* zugleich und weist darauf hin, daß die Übersetzung des polynesischen Wortes 'tapu' "uns Schwierigkeiten bereitet, weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen. Den alten Römern war er noch geläufig, ihr *sacer* war dasselbe wie das Tabu der Polynesier." Betz (1978, 141) sieht schließlich als die wahrscheinlichste Deutung, daß 'ta' als *kennzeichnen* oder *markieren* und 'pu' als *kräftig* oder *intensiv* zu verstehen sei: "Das Tabu also ist das *kräftig Markierte*" (Wagner 1991, 17).

¹ Kuhn (1987, 21) meint, daß die "Perspektive von Tabus als irrationale Konventionen, denen stets die anderen gehorchen" Ausdruck einer ethnozentrischen Sichtweise ist und wirft dies u.a. auch Freud vor.

² Wundt, Wilhelm (1926 [erstmalig 1906]): *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte.* Viertes Band. Vierte unveränderte Auflage. Leipzig 1926.

³ Winthrop, Robert H. (1991): *Dictionary of concepts in cultural anthropology.* Westport 1991.

⁴ Pfister, F. (1936/1937): *Tabu.* In: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* Band VIII. Berlin und Leipzig 1936/1937.

⁵ Frazer, James Goerg (1968): *Der goldene Zweig. Eine Studie über Magie und Religion.* Köln, Berlin 1968.

Was das Konzept 'Tabu' im heutigen Sprachgebrauch des Deutschen betrifft, so unterscheidet der *Duden*⁶ zwei Grundbedeutungen: 1. die völkerkundliche Bedeutung im Sinne eines Verbotes "bestimmte Handlungen auszuführen, insbes. geheiligte Personen od. Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, bestimmte Speisen zu genießen" sowie 2. die bildungssprachliche Bedeutung im Sinne eines ungeschriebenen Gesetzes, "das auf Grund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, über bestimmte Dinge zu sprechen, bestimmte Dinge zu tun (...)".

Noch nicht berücksichtigt wird im *Duden* eine neuere Verwendung des Wortes mit pejorativer Bedeutung im Sinne von 'überlebt' und 'nicht in die Zeit passend', die insbesondere in den Medien und im öffentlichen Sprachgebrauch eine zunehmende Rolle spielt. Darauf weist u.a. Musolff (1987, 17) hin: "Die Ausdrücke 'X ist für A ein Tabu' oder 'A erklärt X zum Tabu' haben also in der heutigen deutschen Umgangssprache nicht, wie die Wörterbuch-Artikel (...) nahelegen, eine rein deskriptive Funktion, sondern dienen in der Kommunikation als Vorwurfs-Sprechakte". Positiv konnotiert werden in diesem Zusammenhang Ausdrücke wie 'tabulos', 'Tabus brechen' und 'enttabuisieren'. Der sogenannte Tabu-Vorwurf, der nach Musolff (1987, 17) Mißtrauen gegenüber "der grundsätzlichen Kommunikationsbereitschaft" der anderen Diskussions-Partei beinhaltet, kann in interkulturellen Kontaktsituationen zu Problemen führen. So heißt es bei Roggausch (1997, 801)⁷ am Beispiel des Begriffs der 'Kritik' im Deutschen: "Nur der Westen hat einen Begriff von Kritik ausgebildet, dem keine Grenzen gesetzt sind, der vor nichts haltmacht, der alle Tabus niederreißt und in der Tendenz den gesellschaftlichen Zusammenhang zu gefährden droht".

Annäherungen an den Tabubegriff

Die Grundbedeutungen von 'Tabu'/'tabu' im heutigen Sprachgebrauch sowie in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen außerhalb der Völkerkunde und Religionswissenschaft haben nur noch wenig mit dem Konzept im ursprünglichen Verbreitungsgebiet des Wortes gemein, wo es vorwiegend mit sakralen Bereichen, mit Wortmagie, dem *Mana* und dem Glauben an Dämonen sowie dem Gegenkonzept *Noa* verbunden war. Für die Analyse interkultureller Kontaktsituationen stellt sich die Frage, inwiefern das Konzept Tabu überhaupt von Nutzen sein kann und an welche disziplinen Vorarbeiten angeknüpft werden kann.

Bereits bei der Rezeption des Begriffs in der viktorianischen Ära erfolgte im Sprachgebrauch des Bildungsbürgertums eine Bedeutungsverschiebung, die Seibel (1990, 75) folgendermaßen beschreibt: "Ein so exotisches Wort wie tabu wurde aus seinem Kontext gelöst und in einen Kulturkreis mit ganz eigenem und neuartigem Charakter transportiert und besetzte dort die sprachliche Leerstelle für gruppenspezifische und gruppentypische Verbotsstrukturen. Damit wurden Tabus Ausdruck einer ganz bestimmten bürgerlichen Kultur. Aus den polynesischen Tabus wurden profane Tabus". Aus dieser bildungssprachlichen Bedeutung von Tabu entwickelte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts ein Tabubegriff, der Tat- und Kommunikationstabus der Kulturvölker zum Gegenstand hat, die als Teil der (negativen) Konventionen des sozialen Kodex einer Gemeinschaft verstanden werden und denen sowohl eine Stabilisierungs- als auch eine Schutzfunktion zugesprochen wird. Mead (1934, 502) definiert Tabu aus soziologischer Sicht als "a negative sanction, a prohibition whose infringement results in an automatic penalty without human or superhuman mediation" und sieht eine Komponente der komplexen Bedeutung als "prohibitions which carry no penalties beyond the

⁶ Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. (Band 6 Sp - Z). Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim, Wien, Zürich 1981.

⁷ Roggausch, Werner (1997): Kulturkontrast und Hermeneutik. Einige Notizen zur Begriffsbildung in den Geisteswissenschaften. In: Info DaF 24, 6 (1997), S. 796-807.

anxiety and embarrassment arising from a breach of strongly entrenched custom" (1934, 503). Tabus können dabei einerseits als eine universale Erscheinung in allen Kulturen angesehen werden, andererseits muß aber davon ausgegangen werden, daß die jeweiligen Tabubereiche und Tabuthemen in einem hohen Maße kulturabhängig und einem ständigen Wandel unterworfen sind.

Diese kulturelle und soziale Dimension des Tabubegriffs geht in der psychoanalytischen Tabuforschung (beginnend mit Freud) verloren. Der Tabubegriff erfährt bei Freud eine "massive Veränderung" (Hartmann 1990, 146) und wird auf Tat-, Kommunikations-, Denk- und Emotionstabus des Individuums begrenzt. Trotz seiner Relevanz für die Psychotherapie ist der Tabubegriff Freuds für eine interkulturelle Tabuforschung nur von marginaler Bedeutung und wegen der postulierten "Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker" sogar problematisch. Eine entsprechende Kritik an Freud liefert Kuhn (1987, 21).

Was die Sprachwissenschaft betrifft, so gibt es zahlreiche Arbeiten, die sich mit Tat-, Sprach- und Namenstabus beschäftigen, wobei Sprachgeschichte bzw. Sprachwandel im Vordergrund stehen und Sprachtabus hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Konzept der Wortmagie beschrieben werden. Reste dieser Sprachtabus scheinen auch in der Gegenwart fortzubestehen, und die Beschreibung sprachlicher Umgehungsstrategien für Tabus durch die historische Sprachwissenschaft bietet eine gute Grundlage für eine interkulturelle Tabuforschung. Anknüpfungspunkte bieten auch die moderne Semantik (insbesondere Ullmann 1962), Untersuchungen zu Euphemismen (u. a. Luchtenberg 1985 sowie im Zusammenhang mit dem Phänomen *Political Correctness* Zöllner 1997), die sich entwickelnde Malediktologie (Aman 1982) und die Diskursanalyse (Günther 1992), die sich mit sprachlichen Strategien der Verhüllung, Verschleierung und des Schweigens sowie mit verbaler Aggression beschäftigen. Aus diesen Bereichen stammen wichtige Arbeiten, die eine Operationalisierung des Tabubegriffs für die Beschreibung moderner Kulturen und interkultureller Kontaktsituationen ermöglichen.

Auf der Grundlage der genannten Anknüpfungspunkte in der Forschungsliteratur geht interkulturelle Tabuforschung von einem Tabubegriff aus, der zunächst zwischen verbalen und nonverbalen Tabus unterscheidet. *Nonverbale* Tabus (bisweilen in der Literatur auch als Tattabus bezeichnet) werden dabei verstanden als Teil des "sozialen Kodex einer Gemeinschaft, der festschreibt, welche Handlungen und Verhaltensweisen nicht ausgeführt werden sollen" (Zöllner 1997, 25f.). Zur Kategorie der *verbalen* Tabus gehören einerseits Themen (Konzeptualisierungen von Sachverhalten), über die entweder gar nicht oder nur in etikettierter Form kommuniziert werden soll sowie andererseits sprachliche Ausdrücke, die vermieden bzw. durch andere Ausdrücke (Euphemismen) ersetzt werden sollen. Gegenstand einer interkulturellen Tabuforschung sind somit a) die negativen Konventionen des Handelns (Handlungstabus – "Das macht man nicht"), b) die Nicht-Themen (Schweigebereiche bzw. Kommunikationstabus – "Darüber spricht man nicht"), c) die etikettierten Themen (Tabudiskurse – "Darüber spricht man nur auf eine bestimmte Art und Weise"), d) die zu vermeidenden sprachlichen Ausdrücke (Sprachtabus – "Das sagt man nicht") sowie e) die möglichen Beziehungen zwischen den verbalen und nonverbalen Tabus, die mit den unterschiedlichen Funktionen von Tabus zusammenhängen. Nicht berücksichtigt sind in dieser Einteilung Bild- bzw. Abbildungstabus, die im Rahmen der Kommunikationstabus von Bedeutung sind; sie betreffen die symbolische Berührung von Objekten und Themen. Das Verhältnis zwischen Handlungs-, Kommunikations-, Sprach- und Abbildungstabus ist äußerst komplex, kontextgebunden und nicht immer klar zu fassen – so gibt es Themen, über die zwar verbal kommuniziert werden darf, deren Abbildung aber tabuisiert ist (z. B. die Bereiche Gewalt, Tod und Sterben sowie sexueller Mißbrauch und bestimmte Körperflüssigkeiten).

Obwohl das Individuum heute im Vergleich zu früheren Gesellschaften viel mehr Möglichkeiten hat, "ein Tabu zu akzeptieren oder zu negieren" (Luchtenberg 1999, 69) und einige Tabus besser

als Gruppenregeln zu beschreiben wären, kann dennoch davon ausgegangen werden, daß es nach wie vor in jeder Kultur in bestimmten Bereichen eine relativ große Übereinstimmung über das gibt, was nicht berührt und ausgeführt werden darf. Ein "Problem komplexer Gesellschaften, aber erst recht ein Problem interkultureller Kommunikation" liegt darin, daß "die Regeln über Tabus und Euphemismenverwendung nicht mehr eindeutig formuliert werden können. (...) Im Gegensatz zu den national-gesellschaftlichen hohen Übereinstimmungen bei Tabus im Bereich Tod, Sterben und Trauer hinsichtlich Verhalten und Sprache lassen sich für den Bereich Sexualität, vor allem auch Homosexualität, starke gruppenspezifische Unterschiede feststellen, die Alter, Bildung, Lebensraum Stadt oder Land sowie eigene sexuelle Zugehörigkeiten betreffen" (Luchtenberg 1999, 69f.).

Merkmale und Funktionen von Tabus

Ein gemeinsames Merkmal von Kommunikations-, Sprach- und Handlungstabus ist es, daß sie meistens nicht explizit markiert, d. h. nicht (wie Verbote) juristisch oder (wie grammatische Regeln) nachlesbar kodifiziert werden. Verbote können (und müssen) in der Regel anders als Tabus formuliert (und oftmals auch begründet) werden; denn ein "Verbot erstreckt sich nicht gleichzeitig auf die Formulierung, sondern es verlangt eine Formulierung" – Tabus hingegen "verlangen, daß jeder weiß, was tabu ist, und insofern gibt es auch keinen Verbotsnormirrtum, d. h. nach Tabuverletzungen existieren keine Verteidigungsstrategien, wie bei manchen Verboten" (Kuhn 1987, 26). Tabuverletzungen werden auch nicht immer und unbedingt durch kodifizierte Strafen geahndet – vielmehr stellen sich Schuldgefühle, Abscheu und Scham von selbst ein: "der Täter wird isoliert, von der Gemeinschaft gemieden, tabuiert – modern auch: etikettiert" (Reimann 1989, 421). Der Wirkungsmechanismus von Tabus, die nicht durch einen bewußten Willensakt gesetzt werden und auch über keine expliziten Sanktionierungsmittel für ihre Durchsetzung verfügen, besteht darin, daß sie im Prozeß der Sozialisation so weit internalisiert werden, daß "gesetzliche Regelungen und formelle Sanktionen vielfach überflüssig" sind (Reimann 1989, 421). In der Praxis ist eine genaue Abgrenzung von Tabus und Verboten oftmals aber gar nicht möglich, und es scheint, daß es sich eher um graduelle Unterschiede auf einem Kontinuum sozialer Konventionen mit den beiden (idealisierten) Polen (reines) Tabu und (reines) Verbot mit fließenden Übergängen handelt.

Funktionen von Tabus in modernen Gesellschaften sind vielfältig und bestehen nach Betz (1978, 146) vor allem darin, "das soziale Handeln den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen entsprechend zu regulieren, die (positiven und negativen) Extreme abzustecken, Orientierungsmuster und Verhaltensschemata zu bieten, auch Eigentum zu sichern, also die soziale Ordnung zu festigen." Reimann (1989, 421), der unter Tabu die "intensive Kennung" von Personen und Gegenständen sowie gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten versteht, nennt als Funktionen die "der Verhaltensregulierung, der Etablierung von Grenzen, der Anerkennung von Autoritäten z. B. zur Sicherung von Eigentums-, Herrschaftsverhältnissen und bestimmter sozialer Ordnungen".

Die besonderen Funktionen von verbalen Tabus (d. h. Kommunikations- und Sprachtabus) im Verhältnis zu nonverbalen Tabus (d. h. Handlungstabus) bestehen darin, daß sie

- a) die Tabuisierung der unter einem absoluten Tabu stehenden Handlungen unterstützen und absichern ("Darüber spricht man nicht, und man tut es nicht."); ein Beispiel für diesen Typ ist das Inzesttabu;
- b) tabuisierte Handlungen durch eine bestimmte Etikette dennoch ermöglichen bzw. im nachhinein sanktionieren, indem sie diese, im Einverständnis mit allen Beteiligten, verhüllen bzw. beschönigen ("Darüber spricht man nicht offen, man tut es aber unter Wahrung der vorgeschriebenen Etikette."); ein Beispiel für diesen Typ sind die Sexualität und andere

Körperfunktionen, d.h. die "kulturell festgelegten Aktivitäten, die ins Dunkle gehören" (Balle 1990, 23);

c) tabuisierte Handlungen verschleiern, wobei das Einverständnis der Beteiligten nicht vorausgesetzt wird, sondern durch die Vortäuschung eines Sachverhaltes erst ermöglicht werden soll ("Das macht man eigentlich nicht – aber wenn man es macht, dann spricht man nur in einer versteckten Weise darüber bzw. man gibt es für etwas anderes aus."); zu diesem Typ gehören Tabus im Bereich Politik und Wirtschaft, z.B. 'Spenden' statt 'Schmiergeld', 'Operation' statt 'Krieg'.

Tabubereiche und Motivierungen von Tabus

In der Forschungsliteratur finden sich hinreichend Belege dafür, daß auch in modernen Gesellschaften sowohl verbale als auch nonverbale Tabus eine wichtige Rolle spielen. Hartmann (1990, 148) stellt in dieser Hinsicht fest: "Nur scheinbar befinden wir uns in einer zunehmend aufgeklärten Gesellschaft, in der, historisch gesehen, auch sprachlich wirksame Tabus immer mehr verschwinden, in der 'alles geht'." Zwar – so Hartmann – reklamiert die Gesellschaft heute im öffentlichen Diskurs Aufgeklärtheit, gleichzeitig wird aber "durch rhetorische Strategien (...) Unangenehmes und Tabuisiertes" zugedeckt. Als Beispiele für tabuisierte Bereiche nennt Hartmann (1990, 148-149) u. a. "Umschreibungsweisen für Körperteile und körperliche Funktionen sowie auch für die seelische Last, denen man sich beim Sterben und Begräbnis von Nahestehenden aussetzt". Allgemein heißt es bei Betz (1978, 146), daß sich "Tabus (...) immer auf zentrale Werte einer Gesellschaft" beziehen. Reimann (1989, 421) identifiziert als tabuisierte Bereiche in modernen Gesellschaften einerseits bestimmte Personen, Örtlichkeiten und Nahrungsmittel sowie andererseits Bereiche wie Sexualität, Sucht, Armut, Ungleichheit, Korruption, Gewalt, Tod und bestimmte Erkrankungen. Für einige Tabubereiche muß allerdings festgestellt werden, daß nicht Personen, Örtlichkeiten und Gegenstände an sich tabu sind, sondern daß sich das Tabu vielmehr auf Handlungen bzw. Berührungen in Bezug auf diese erstreckt, wobei die Berührung freilich auch symbolischer Art sein kann (z. B. durch Sprache bzw. durch Visualisierung).

Ullmann (1962, 196 ff.) unterscheidet drei unterschiedliche Motivationen für die Existenz von Tabus: Sie können durch Furcht (*taboo of fear*), durch Feinfühligkeit (*taboo of delicacy*) und durch Anstand (*taboo of propriety*) bedingt sein. Der Typus "Tabu aus Furcht", der kennzeichnend für die 'Naturvölker' ist, spielt in den modernen westlichen Gesellschaften nur noch eine geringe Rolle, wenngleich Relikte davon in den meisten Sprachen erhalten geblieben sind. Wichtiger geworden sind die "Tabus aus Feinfühligkeit" und die "Tabus aus Anstand". Tabus aus Feinfühligkeit sind durch Rücksichtnahme motiviert und spielen insbesondere in den Bezugsfeldern Tod, Krankheit und bei anderen (körperlichen und geistigen) Unvollkommenheiten eine wichtige Rolle. Tabus aus Anstand sind durch Scham-, Peinlichkeits- und Anstandsgefühle motiviert und betreffen bestimmte Körperteile, Körperausscheidungen und Körperfunktionen sowie die Sexualität. Diesen drei – bei Ullmann genannten – Motivationen fügt Zöllner (1997, 52) jüngst noch einen weiteren Typus hinzu, den sie "Tabus aus sozialem Takt" nennt. Gemeint sind damit ideologisch motivierte Tabus, die in einem engen Zusammenhang zu dem stehen, was heute in den U.S.A. als *Political correctness* bezeichnet wird und z. Z. einen bedeutenden Einfluß auf den Sprachgebrauch ausübt.

Tabudiskurse und Umgehungsstrategien

Indikatoren für die Existenz von verbalen Tabus in Gesprächen und Texten sind u. a. Unsicherheit, Angst und Aggression bei den Kommunikationspartnern, die sich "linguistisch

auf verschiedenen Ebenen zeigen" (Pelikan 1986/1987, 77)⁸. Sprachliche Ersatzmittel ermöglichen die Bewältigung bzw. die Umgehung von Tabus, so daß über tabuisierte Objekte, Handlungen und Sachverhalte überhaupt gesprochen werden kann, ohne die Konventionen zu verletzen. Ersatzmittel sind deswegen besonders wichtig, weil in bestimmten Kommunikationssituationen über tabuisierte Bereiche nicht nur gesprochen werden darf sondern sogar muß – allerdings nur, wenn die Kommunikation nicht selber eine (verbale) Tabuverletzung mit sich bringt. Dabei sind Euphemismen nicht die einzige Möglichkeit über tabuisierte Themen (Gegenstände, Handlungen und Sachverhalte) zu sprechen. Havers (1946) nennt in seiner sprachhistorischen Arbeit (über den Tabukomplex in indoeuropäischen Sprachen) folgende Grundtypen, die auch für moderne Tabudiskurse belegt werden können: tabuistische Lautveränderungen, Entlehnungen, die Antiphrasis (man sagt das Gegenteil von dem, was gemeint ist; Wunschnamen), stellvertretende Pronomen, euphemistische Kontaminationen (Wortkreuzungen), Sinnesstreckungen, satzhafte Umschreibungen (Wunschsatz und umschreibender Relativsatz), die Captatio benevolentiae, die Ellipse, den Subjekts-Instrumental sowie die "Flucht in die Allgemeinheit" (Generalisierung, Tabu-Plural).

Neuere Arbeiten zur linguistischen Tabuforschung gehen von dieser Typologie von Havers aus (so z.B. Balle 1990), greifen aber darüber hinaus Fragestellungen und Methoden der Diskurs- und Gesprächsanalyse zum 'indirekten' bzw. 'verdeckten' Sprechens auf. Verbale Tabus, soweit sie sich auf die etikettierten Themen beziehen, können in diesem Zusammenhang auch als Tabudiskurse beschrieben werden. Der Begriff Tabudiskurs wird hier als die verbale und nonverbale Bewältigung bzw. Umgehung von Tabus verstanden, d. h. als die spezifische Verwendung von Kommunikationsmitteln in tabugeladenen Gesprächen bzw. Texten. Der Begriff bezieht sich einerseits auf die diesbezügliche Struktur und Funktionsweise konkreter Gespräche und Texte, andererseits meint er aber auch die Gesamtheit von Gesprächen und Texten zu einer bestimmten (tabuisierten) Thematik in einem gegebenen Umfeld und Zeitraum (z. B. der Diskurs über den Holocaust in der Bundesrepublik).

Günther (1992, 48-49) beschäftigt sich mit Sprachmitteln, die "das 'Verschleiern' einer Aussage ermöglichen". Sie unterscheidet zwei Arten von Situationen, die für die Wahl der sprachlichen Mittel in Tabudiskursen eine wichtige Rolle spielen: Die erste Situation betrifft eine Person, "die über ein angeschnittenes Thema *nicht* sprechen möchte, aber muss". Hier dient die Wahl der sprachlichen Mittel "dem Sprechenden dazu, sich selbst zu schützen". Die andere Situation betrifft einen Sprecher der "etwas äussern *will*, wobei ihr/ihm aber moralische, konventionelle oder gesellschaftliche Grenzen auferlegt sind". Des weiteren unterscheidet Günther den Direktheitsgrad und den Explizitheitsgrad der Rede, wobei der Direktheitsgrad sich auf die Sprechhandlung (Aspekt der Sprecherselbstdarstellung), der Explizitheitsgrad auf den propositionalen Akt (Darstellung des propositionalen Aktes) bezieht. Der Direktheitsgrad kann von der klaren Distanzierung bis zur vollen Identifizierung des Sprechers in Bezug auf den Sachgehalt reichen, und der Explizitheitsgrad kann von der leichten Andeutung bis zur ausschweifenden Ausführlichkeit gehen. Als wichtige (sprachliche) Ersatzmittel sieht Günther die Verwendung von Metaphern, von Euphemismen und Fachvokabular, die Agensbetonung und Agensausparung, die Redewiedergabe und Rollenspezifikation, die Wortvermeidung und Vagheit, zusätzliche Angaben zur Einschränkung von Aussagen und die Verwendung von Proformen (Günther, 1992, 52ff. und 218ff.).

⁸ Pelikan, Johanna (1986/1987): Die NS-Vergangenheit als Tabu-Thema in Österreich. Eine qualitative, textlinguistische Analyse des Hearings zum Präsidentschaftswahlkampf. In: Wiener Linguistische Gazette. Heft 38/1986-39/1987, S. 77-93.

Tabus und interkulturelle Kommunikation

Danninger (1982, 237) weist darauf hin, daß sich "Tabutypen und Tabubereiche (...) von Kultur zu Kultur" unterscheiden, da "politische, soziale, kulturelle Faktoren für sie bestimmend sind. Universal scheint lediglich das Bedürfnis zu sein, für den mit einem Verbot belegten Begriff ein harmloses oder beschönigendes Ersatzwort, einen Euphemismus, zu finden". Die Kulturspezifik von Tabus betrifft a) die Tabubereiche (Themen, Gegenstände, Handlungen, Sachverhalte etc.), b) den Grad der Tabuisierung der jeweiligen Tabubereiche und c) die sprachlichen und sonstigen kommunikativen Mittel der Bewältigungs- und Umgehungsstrategien von Tabus.

Von besonderer Bedeutung für interkulturelle Kontaktsituationen sind Tabuthemen: "Jede Kultur hat auch sogenannte 'sichere Themen', die problemlos jederzeit angesprochen werden können, sowie Tabuthemen. Was die Amerikaner betrifft, so zählen die Themen Sex, Religion, Politik und der Vietnamkrieg zu den am häufigsten genannten Themen, die Deutsche lieber vermeiden sollten. Auch bei der Mitteilung bedeutsamer Gefühle, Einstellungen und Probleme sei man eher zurückhaltend" (Casper-Hehne 1997, 65)⁹.

Tabuthemen können auch im Fremdsprachenunterricht ein Problem bilden. Im Hinblick auf Lehrbücher und Unterrichtssituationen sei erwähnt, daß bestimmte Themen und Gesprächsanlässe, die aus deutscher Sicht als sicher und unverfänglich gelten, im Ausland auf Ablehnung stoßen können, da es sich um tabuisierte Bereiche handelt. Kniffka (1995, 43) nennt dazu als Beispiel im Fall von Saudi-Arabien die Gesprächssituation "In der Kneipe" und das Konversationsthema "Bademoden" – beide eignen sich in Saudi-Arabien aufgrund der dort bestehenden Tabus nicht für den DaF-Unterricht.

Eine beispielhafte Studie zu Tabuthemen mit interkultureller Ausrichtung haben Jaworski et al. (1990)¹⁰ vorgelegt, die sich mit Tabuthemen im Rahmen des Höflichkeitskonzepts in der Kommunikation zwischen Polen und englischsprachigen Ausländern beschäftigten. Unter 'Taboo topics' verstehen Jaworski et al. (1990, S. 1ff.) "topics which speakers feel to be unsuitable or inappropriate for them to mention in the presence of others". Ziel der Untersuchungen von Jaworski et al. war es, Antworten auf folgende Fragen zu finden:

- "(1) What do the British and Americans feel is inappropriate to say in the presence of Poles?
- (2) What do the British and Americans feel is an appropriate or safe topic in their home countries but is usually avoided (i.e. tabooed) by Poles?
- (3) What do the British and Americans feel is inappropriate to say in Britain and in the United States but Poles do not hesitate to say?"

Als Ergebnis der Studie wurden die Bereiche Religion, Sexualität, Körperfunktionen, Politik und Polnische Geschichte als wichtigste Tabuthemen für Ausländer in Polen genannt. Aus der Studie geht des weiteren hervor, daß die befragten Ausländer es als besonders kompliziert empfanden, Erscheinungen wie offensichtlichen Rassismus von Polen, negative Einstellungen zu Minderheiten bei Polen (Homosexuelle, Behinderte, Nicht-Katholiken) sowie Autoritäten besonderer Popularität in Polen (Walesa, Reagan, Thatcher) zu kritisieren. Jaworski et al. (1990) fordern zur Vermeidung von "topic-based conflicts" in interkulturellen Kontaktsituationen "optimal convergence between a foreigner and host along the level of topic" auf der Grundlage einer größeren Sensibilität für die existierenden Unterschiede.

Tabus werden nicht nur durch den Sprachgebrauch zum Ausdruck gebracht. Sichtbar bzw. hörbar werden Tabus auch durch Mittel der nonverbalen Kommunikation. Dies trifft vor allem auf die

⁹ Casper-Hehne, Hiltraud (1997): Interkulturelle Differenzen zwischen Deutschen und Amerikanern und mögliche Auswirkungen auf Gespräche. In: Börner, W. und Vogel, K. (Hg.): Kulturkontraste im universitären Fremdsprachenunterricht. Bochum 1997, S. 59-78.

¹⁰ Jaworski A., Danielewicz, A., Morszczyzn, W., Pawlowska, M. (1990): Cross- Cultural Taboo and Conflict. Politeness of topic selection in the native-foreign Language Situation. Adam Mickiewicz University, Poznan. Paper presented at the 25th International Conference on Polish-English Contrastive Linguistics, Rydzyna, Poland, December 1990. (Unveröffentlichtes Manuskript)

Gestik zu, wenn die gleiche Geste in der einen Kultur eine neutrale oder positive Bedeutung hat, in der anderen aber einen tabuisierten Gegenstand oder Sachverhalt bezeichnet. Dies ist z. B. der Fall bei der in Nordamerika weitverbreiteten Fingergeste für "alles ist okay", bei der der Daumen und Zeigefinger einen Kreis andeuten. In anderen Kulturen kann diese Fingergeste sehr problematisch sein: "Denn diese Geste hat in manchen Ländern eine beleidigende oder obszöne Bedeutung. In Frankreich signalisiert man damit 'Du bist eine Null', in Griechenland und der Türkei eine vulgäre sexuelle Aufforderung und in Italien eine Beleidigung mit analer Konnotation" (Knapp 1988). Doch ist nicht nur die Gestik ein Bereich möglicher unbeabsichtigter Tabubrüche. Da Verhalten – im Sinne der Kommunikationsaxiome von Watzlawick et al.¹¹ ("Man kann nicht *nicht* kommunizieren.") – immer interpretiert wird, können alle Körperbewegungen, Distanzverhalten, Körperkommunikation, Körperfunktionen und Körpergeräusche zu Quellen von Kommunikationsstörungen werden. Kniffka (1995, 54) zeigt z. B. für Saudi-Arabien, daß man andere nicht mit der linken Hand und auf keinen Fall den Kopf eines anderen mit seiner eigenen Hand berühren sowie niemals die Hand des anderen mit beiden Händen schütteln sollte. Allerdings ist gerade in Fällen tabuisierter Körperkommunikation (bis hin zu Körpergeräuschen) zu berücksichtigen *wer* mit *wem wann* und *wo* kommuniziert; denn Tabus sind hochgradig gruppen- und situationsspezifisch.

In Kontaktsituationen, in denen einer der Kommunikationspartner in der Fremdsprache kommunizieren muß, können (ungewollt) durch den Kontakt der Sprachen sogenannte interlinguale Tabuwörter¹² entstehen. Unter interlingualen Tabuwörtern werden sprachliche Ausdrücke verstanden, die in beiden Sprachen (im Schriftbild oder in der Aussprache) mehr oder weniger gleich sind, jedoch unterschiedliche Inhalte haben. Dabei bezeichnet der gleiche Ausdruck in der einen Sprache einen nicht-tabuisierten Gegenstand bzw. Sachverhalt, in der anderen Sprache stellt er aber ein Tabuwort dar oder erinnert zumindest daran.

Auf einen interessanten Fall eines interlingualen Tabuwortes weist Kniffka (1995, 47-48) hin, der ein Problem durch "Anklänge von Wörtern der Fremdsprache an Wörter der Muttersprache" beschreibt: "Im Lehrbuch 'Deutsch als Fremdsprache, Ia' von Braun/Nieder/Schmöe 1978 tauchen von allen möglichen deutschen Personennamen ausgerechnet Peter und Monika auf, was bei Dialogübungen immer zu etwas gespannter Atmosphäre bei arabischen Studenten führt. Sie sagen natürlich ihrem Lehrer *nichts* zur Erklärung, wenn befragt. Es bedarf der Hilfe eines einheimischen Kollegen, der sich bei der Erklärung gegenüber einem Ausländer auch etwas ziert: Monika klingt an das arabische Wort maniöka 'Hure' an. Die Sensibilität für Anklänge dieser Art und auch die Tatsache, daß ein arabischer Student ein solches Wort seinem Lehrer gegenüber nicht über die Lippen bringt, ist sprach- und kulturwissenschaftlich von Belang. Ein saudi-arabischer Student gehorcht in der Regel mehr der Etikette als dem Streben nach wissenschaftlicher Akribie: Er würde seinem Lehrer gegenüber vermutlich niemals ein arabisches (umgangssprachliches) Wort z. B. für 'Vagina' nennen, wenn dies gefragt wäre, sondern dafür etwa das 'seriösere' Wort für 'Gebärmutter' angeben (die semantische Ungenauigkeit gleichsam in Kauf nehmend)".

Aman (1982) nennt neben den interlingualen Tabuwörtern noch die 'intercultural taboos'. Interkulturelle Tabuwörter liegen dann vor, wenn der sprachliche Ausdruck in beiden Sprachen zwar verschieden ist, die Symbolik aber in der einen Sprache tabuisiert bzw. das Wort mit negativen Assoziationen besetzt ist, was z. B. bei Zahlen, Farben, Tieren und Formen der Fall sein kann. Ein Beispiel für ein interkulturelles Tabuwort ist das deutsche Wort 'Kippe', dem im Amerikanischen 'fag' entspricht, welches zugleich aber auch 'Schwuler' bedeutet. Bei

¹¹ Watzlawick, Paul et al. (1996): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern 1996.

¹² Zum Begriff 'interlingual word taboos' siehe Mary-M. Haas (1951): Interlingual Word Taboos. In: American Anthropologist, S. 338-345.

Dobrovol'skij/Piirainen (1997, 338)¹³ heißt es: "Von Chinesen und Japanern wird die VIER tabuisiert. Sie gilt als Unglückszahl. Es handelt sich um ein Worttabu aufgrund der Homophonie mit dem Wort für 'Tod' (...) In Japan sollte man nie etwas schenken, das aus vier Dingen besteht". Knapp (1988) weist auf die unterschiedliche Symbolik von Tieren in verschiedenen Kulturen hin: "Eine Eule symbolisiert in Indien nicht Weisheit, sondern Unglück. Fatal für den Fortbestand einer privaten oder geschäftlichen Beziehung könnte es sein, Bekannten in Singapur zur Geburt eines Kindes mit etwas zu gratulieren, auf dem der bei uns so beliebte Klapperstorch abgebildet ist: In Singapur ist der Storch das Symbol für Kindbett-Tod". Aman (1982, 221) sieht schließlich in der Problematik interlingualer und interkultureller Tabuwörter im Zusammenhang mit Produktbezeichnungen die Gefahr von Umsatzverlusten durch *Name-Flopping*, wozu er das folgende Beispiel anführt: "An old Bavarian firm in Germany produces a dumpling mix under the trade name PfANNI and once exported it to the U.S. under this brand. However, as too many Americans and Britons at the supermarket asked for fanny which in the U.S. is slang for 'buttocks' and in England and Australia means 'vulva', the company was forced to make a slight adjustment by deleting the F from its trade name. The product now sells in English-speaking countries as PANNI".

Erfolgreiche interkulturelle Kommunikation "trotz möglicher Tabuvorschriften und unterschiedlicher Vorstellungen hierüber hängt in entscheidendem Maße davon ab, ob sich die Gesprächspartner hierüber verständigen können" (Luchtenberg 1997, 218). Eine solche Verständigung verlangt von den Kommunizierenden eine besonders entwickelte kommunikative Kompetenz. Luchtenberg (1997, 218f.) weist in dieser Hinsicht auf das eingangs angeführte grundsätzliche Problem hin, "daß es eine Art Tabu zu geben scheint, das es verbietet, über sprachliche, aber vor allem soziokulturelle Mißverständnisse zu sprechen und sie dadurch aus der Welt zu schaffen." Dieses 'Ansprech-Tabu' verdeutlicht, wie wichtig einerseits der Aufbau einer hohen Sensibilität für Tabuphänomene und andererseits die Entwicklung sprachlicher Umgehungsstrategien für Tabudiskurse ist.

Als besonderes Problem für die Studierenden interkultureller Germanistik und die Fremdsprachenlerner ergibt sich daraus, daß sie eigentlich gar nicht wissen können, was man nicht machen soll, worüber man nicht reden soll bzw. nur in einer besonderen Weise sprechen darf. Da Tabuformulierungen und -begründungen selbst tabuisiert sind, erfährt man eigentlich nur durch die Verletzung eines Tabus (und die Folgen darauf) von seinem 'Fehlverhalten'. Kuhn (1987, 29) zeigt, daß dies in der Sozialisation des Kindes ganz ähnlich ist: "Kinder müssen Tabus erlernen. Weil Tabuformulierungen und damit auch Begründungen von Tabus selbst in gewisser Hinsicht tabuisiert sind, verfügen die Erwachsenen über eine Reihe von Strategien, mit denen man doch in gewisser Weise über tabuisierte Sachverhalte kommunizieren und das Erlernen des Kindes sichern kann", wozu u. a. der 'scharfe Ton', 'Verkürzungen' und 'kommunikative Verweigerungen' genannt werden. Die Kenntnis von fremdkulturellen Tabubereichen und das Einüben von Umgehungsstrategien in der Fremdsprache sind für den Fremden Voraussetzung für die Teilnahme an Tabudiskursen in der anderen Kultur und schützen ihn vor unbeabsichtigten Tabuverletzungen. Dabei muß mit Göhring (1980, 72-73)¹⁴ davon ausgegangen werden, daß die Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem nicht immer klar ist, und daß zu der Gesamtheit der Regeln einer Kultur gerade "auch Regeln über das Brechen von Regeln" dazugehören, d. h.: "das Wissen darüber, wie weit ich die Regeln ungestraft übertreten

¹³ Dobrovol'skij, Dmitrij; Piirainen, Elisabeth (1997): *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*. Bochum 1997.

¹⁴ Göhring, Heinz: *Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Kommunikation*. In: Wierlacher, Alois (Hg.): *Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie*. Band I. München 1980, S. 70-90.

darf, und das Wissen über die Abstufung der Strafen – damit ich mein Risiko richtig einschätzen kann, wenn ich eine Regel übertreten will oder sie versehentlich übertreten habe”.

Aufgabe einer interkulturell orientierten Germanistik als Fremdkulturstudiums sollte es sein: a) die Studierenden für mögliche Tabuphänomene zu sensibilisieren und sie in die Lage zu versetzen, Tabus in der anderen Kultur im jeweiligen Kontext (Kommunikationssituationen, Subkulturen etc.) zu erkennen und Kommunikationsbarrieren auszuloten; b) Toleranzfähigkeit (>Toleranz) hinsichtlich der Tabus in der Eigen- und Fremdkultur zu entwickeln und sie zu befähigen, sich (sprachlich und nonverbal) adäquat zu verhalten; c) solche (metakommunikativen) 'Reparaturstrategien' zu vermitteln, die im Falle unbeabsichtigter Tabuverletzungen den Abbruch der Kommunikation verhindern können; d) ein ausreichendes Repertoire von Euphemismen und anderen Ersatzmitteln für Tabudiskurse zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, sich über tabuisierte Handlungen, Objekte, Sachverhalte und Wörter verständigen zu können.

Was die Rolle von Ersatzmitteln im Kulturstudium betrifft, so können diese gerade im Zeitalter der 'Political Correctness' gar nicht stark genug betont werden. Euphemismen spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Kommunikation, da sie Gruppen- bzw. Schichtenzugehörigkeit mitindizieren; sie dienen nach Zöllner (1997, 62) als "Identifikationssymbole": "Ein Ausländer, dem diese Feinheiten im gesellschaftlichen Umgang unbekannt sind, entlarvt sich dagegen als Außenseiter. Er gibt zu erkennen, daß er nicht dazugehört". Allerdings ist – was die Möglichkeiten des Fremdsprachenunterrichts betrifft – Luchtenberg (1997, 220) zuzustimmen, daß der Umgang mit Tabus und Euphemismen sich "nicht oder kaum durch Regelvermittlung lehren und lernen" läßt: Als Alternative bleiben 'Language Awareness' und interkulturelle Kompetenzvermittlung.

Literatur

Aman, Reinhold (1982): Interlingual Taboos in Advertising: How Not to name Your Product. In: Robert J. di Pietro (Hg.): Linguistics and the Professions. New Jersey 1982, S. 215-224.

Balle, Christel (1990): Tabus in der Sprache. Frankfurt am Main et al. 1990.

Betz, Werner (1978): Tabu – Wörter und Wandel. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Band 23. Mannheim et al. 1978, S. 141-144.

Danning, Elisabeth (1982): Tabubereiche und Euphemismen. In: Welte, Werner (Hg.): Sprachtheorie und angewandte Linguistik. Festschrift für Alfred Wollmann zum 60. Geburtstag. Tübingen 1982, S. 237-251.

Freud, Sigmund (1974): Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker. Studienausgabe. Band IX. Frankfurt am Main. 1974.

Günther, Ulla (1992): "und aso das isch gar need es Tabu bi üs, nei, überhaupt need". Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen am Radio zu tabuisierten Themen. Bern et al. 1992.

Hartmann, Dietrich (1990): Sprache und Tabu heute. Zur Überprüfung eines ethnologischen Begriffs auf seinen Nutzen für die Ethnographie von Industriegesellschaften. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 42, S. 137-154.

Havers, Wilhelm (1946): Neuere Literatur zum Sprachtabu. Wien 1946.

Knapp, Karlfried (1988): Die Kluft in der Kommunikation. Schwarz ist weiß, ja heißt nein. In: Die Zeit, Nr. 3, 15. Januar 1988.

Kniffka, Hannes (1995): Lückenkontrast. Elemente einer 'kulturkontrastiven' Grammatik Deutsch-Arabisch und Deutsch-Chinesisch. In: derselbe: Elements of Culture-Contrastive Linguistics. Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik. Frankfurt am Main et al. 1995, S. 37-62.

- Kuhn, Fritz (1987): Tabus. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht. Vol. 60, 1987, S. 19-35.
- Lehmann, Friedrich Rudolf (1930): Die polynesischen Tabusitten. Eine ethnozoologische und religionswissenschaftliche Untersuchung. Habilitationsschrift. Leipzig 1930.
- Lewis, Richard D. (1996): Handbuch internationaler Kompetenz. Mehr Erfolg durch den richtigen Umgang mit Geschäftspartnern weltweit. Campus Verlag Frankfurt/New York 1996.
- Luchtenberg, Sigrid (1985): Euphemismen im heutigen Deutsch. Mit einem Beitrag zu Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main 1985.
- Luchtenberg, Sigrid (1997): Tabus in Interkultureller Kommunikation. Bedeutung für Deutsch als Fremdsprache. In: Deutsch lernen Nr.3/1997, S. 211-223.
- Luchtenberg, Sigrid (1999): Interkulturelle kommunikative Kompetenz. Kommunikationsfelder in Schule und Gesellschaft. Opladen 1999.
- Maletzke, Gerhard (1996): Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Opladen 1996.
- Mead, Margaret (1934): Tabu. In: Seligman, Edwin R. A. (ed.): Encyclopaedia of the Social Sciences. Vol. 14, New York 1934, S. 502-505.
- Musolff, Andreas (1987): Sind Tabus tabu? Zur Verwendung des Wortes *Tabu* im öffentlichen Sprachgebrauch. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht. Vol. 60, 1987, S. 10-18.
- Redfern, W.D.: Euphemism. In: The Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 3. Oxford 1994, S. 1180-1181.
- Reimann, Horst (1989): Tabu. In: Staatslexikon. Recht Wirtschaft Gesellschaft in 5 Bänden. Herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Freiburg et al. 1989, S. 420.
- Schröder, Hartmut: Tabuforschung als Aufgabe interkultureller Germanistik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 21 (1995), S. 15-35
- Seibel, Karin (1990): Zum Begriff des Tabus. Eine soziologische Perspektive. Inauguraldissertation im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt am Main 1990.
- Ullmann, Stephan (1962): Semantics. An Introduction to the Science of Meaning. Oxford 1962.
- Wagner, Hans (1991): Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit. München 1991.
- Wierlacher, Alois/Stötzel, Georg (Hrsg.) (1996): Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. München 1996.
- Zöllner, Nicole (1997): Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen. Frankfurt am Main et al. 1997.